

I. 3.

## **Schwester Clementine Rombach,**

**Schloßgasse 1, 79219 Staufen**

### **Das Kriegsende in Langenordnach**

*Sie erlebt das Kriegsende in **Langenordnach**, einem Tal zwischen B 500 bei **Waldau** und **Neustadt**. Beschreibt in einer Art Tagebuch vom 23.4.45 bis 22.1.46 Einquartierung durch Wehrmacht, Beschuss und Einmarsch der Franzosen, Plünderungen, „Besuche“ auch von versprengten deutschen Soldaten, die sich bei Eiseskälte im Wald verstecken, und von den ehemaligen Zwangsarbeitern, „Russen“ und Polen, die nach ihrer Befreiung die Bauernhöfe heimsuchen. Beschrieben wird zum Teil auch das Geschehen in **Neustadt**.*

**22. April 1945:** Einquartierung der Division 805 auf dem Zähringerhof: 6 Mann unter Oberleutnant Zell

**Montag, 23.4.:** Pioniere bauen einen Gefechtsstand.

**Dienstag, 24.4.:** Volkssturm und etwa 45 Mann Soldaten. Die Panzerspitzen sind in 'Waldau. Am Abmd schossen die Franzosen auf ein Auto, das bei uns liegen blieb.

**Mittwoch, 25. 4.:** Morgens kamen die ersten Panzerspitzen von Waldau her. Artillerie schoss einige Schuss nach Waldau, ohne jedoch Schaden anzurichten. In der Nähe vom Kettererhof gingen etwa 400 Schuss auf Wiese, Feld und Haus. Das Häusle wurde auch beschädigt. Das Geschütz stand oben am Wirtshaus am Waldrand auf dem Berg vom Fallerhof. Es kamen schon morgens Panzer auf Panzer, große Autos mit. Geschützen und Infanterie. Es fuhren Wagen auf Wagen den ganzen Tag fort bis in die lacht hinein. Die französischen Soldaten nahmen mit, was ihnen gefiel. Einer hat unser schönes Fernglas mitgenommen, ferner Schafe, Gänse, Hühner, Enten, Kaninchen, Schweine und Eier. So ging es fort von Tag zu Tag. Die Kerle suchten die Häuser aus mit geladenem Maschinen-Pistolen, und wir mussten voraus gehen. Es war einfach schrecklich, so etwas mitmachen zu müssen. Fahrräder, Uhren und anderes wurde einfach unter Vorhalten von Maschinen-Pistolen gestohlen.

**Sonntag, 29.4.:** Am Morgen kam Oberfeldwebel Leonhardt von Asen her, der am Sonntag vorher bei uns im Quartier war und suchte Schutz, um der Gefangenschaft zu entgehen. Nachmittags kamen noch zwei Soldaten in Zivil vom Winterwald in unsere Stube und wollten sich wärmen, denn im Wald war es zu kalt weil es seit dem 28.4. Schnee hatte. Aber kaum waren diese beiden in der Stube, kam eine französische Patrouille, drei Mann. Die nahmen die beiden fest, welche im letzten Augenblick ins Stübli flüchten wollten. Dann frugen sie nach dem Soldaten, der am Morgen zu uns gekommen sei. Sie hätten es erfahren von Nachbarsleuten, und wir mussten wohl oder übel ihn herunterholen: Er schlief auf dem Sofa in der Stubenkammer.

**Montag, 30.4.:** Sechs Mann, die beim Krähenhäusle das Tal in westlicher Richtung überqueren wollten, wurden von den Franzosen angeschossen: Ein Feldweibel, geboren in Kollnau wurde totgeschossen, ein Mann verwundet. Die übrigen kamen in Gefangenschaft. Der Feldweibel wurde in Langenordnach beerdigt.

**Dienstag, 1.5.:** Am 1. Mai kam Feldw. Schillinger zu uns. Ein Franzose schoss uns zwei Hühner weg. Abends wollten sie unseren Radio holen, aber wir zeigten ihnen den alten Volksempfänger, dann gingen sie wieder. Am 1. Mai besuchten uns die Hilde und Klara vom Hochberg. Sie erzählten uns. Wie bei Ihnen 1000 Marokkaner durch die Höllenstraße geritten seien und wie sie in Friedenweiler und in Rudenberg böse gehaust hätten, besonders mit Frauen und Mädchen .

**Mittwoch, 2.5.:** Es kam wieder. Eine Patrouille, um nach dem Motorrad zu schauen. Und wieder drei Mann suchten nach deutschen Soldaten. Sie suchten das ganze Haus aus und nahmen mit, was ihnen gefiel. Sie fanden auch den Rucksack von Feldweibel Schillinger, und er musste aus seinem Versteck in die Gefangenschaft wandern. Schillinger wollte seinen Ehering noch. Die Folge war: Die beiden Ringe, die Vater mit versteckt hatte für zwei Soldaten, behielten die Franzosen auch. Abends kam wieder einer und holte Most. Die ganze Woche ist es kalt, so dass die armen Soldaten fast erfrieren im Wald. Der Verkehr ist immer noch sehr lebhaft.

**Donnerstag, 3.5.:** Heute kam wieder einer und stahl uns ein Huhn. Dann kamen wieder sieben Mann, um die Schmucksachen zu holen, die mit den Soldatenringen versteckt waren. Doch nach vielem Hin- und Herreden ließen sie es uns bis auf 20 Mark in Gold. Das war eine Aufregung für Vater: das Gebrüll der Franzosen und das Gefuchtel mit ihren Gewehren.

**Freitag, 4.5.:** Morgens schneite es, als ob es bald Weihnachten wäre. Was mussten unsere Soldaten mitmachen, welche noch im Wald waren. Für uns war dieser Tag etwas ruhiger: Es war der erste Tag, an dem wir nicht bestohlen wurden. Pius Kaltenbach kam zu uns und erzählte, wie die Franzosen bei ihm gestohlen haben: sein bares Geld, Meinrad sein neues Fahrrad, Hühner, Speck und anderes. In der „Traube“ in Waldau war unter der Küche ein gewölbter Keller, worin die Dorfleute Lebensmittel versteckt hatten. Der Keller war von außen zugemauert; das frische Mauerwerk aber entdeckten die Franzosen bald. Sie rissen es auf und nahmen den ganzen Inhalt mit. Auf dem Schneehof sollen sie furchtbar gehaust haben: Der Bauer und seine Familie mussten alle im Keller wohnen. Eine Familie aus der Stadt hatte Möbel, unter anderem aber auch noch Waffen dabei. Da wollten die Franzosen den Bauer Otto Meier erschießen. Nur durch das Vorzeigen der Hochzeits-Fotografie glaubten sie den Aussagen und ließen ihn am Leben.

**Samstag, 5.5.:** Es kamen zwei Franzosen und wollten ein Kalb kaufen. Wir hatten gerade eines. Es war 3 Wochen alt und sollte 60 M kosten. Freiwillig bezahlten sie 70 M. Sie waren sehr anständig und

freundlich. Es gibt auch unter den Franzosen anständige Leute. Beim Oberwirt Eugen Waldvogel sind die deutschen Soldaten in die Rauchkammer eingebrochen und haben Speck und Schinken gestohlen. Einen schönen Leiterwagen haben die Soldaten heraus gelassen und einfach mitgenommen.

**Sonntag, 6.5.:** Regnerisch und kalt. Am Nachmittag kamen zwei Franzosen und wollten das Geld umtauschen vom Tag vorher. Denn sie hatten das Kalb mit französischem Geld bezahlt.

**Montag, 7.5.:** Kein Ereignis von Bedeutung, kein Besuch von Franzosen. Immer noch starker Verkehr auf unserer Straße, denn die Höllentalstraße ist immer noch durch Schuttmassen gesperrt.

**Dienstag, 8.5.:** Wir haben gehört, dass Waffenstillstand mit Deutschland gemacht worden sei. Jetzt ist es etwas besser mit Haussuchungen und so. Seltener kommen noch Soldaten zu uns. Meistens wollen sie was zum Essen oder Trinken.

**Donnerstag, 10.5.:** Vor fünf Jahren Angriff im Westen.

Freitag, 11.5.: Vier Franzosen wollten Butter und Brot oder ein Huhn. Ich habe ihnen nichts gegeben. Genommen haben sie aber auch nichts. Sie dürfen anscheinend jetzt nicht mehr plündern. Gestern war Christi Himmelfahrt zum ersten Mal wieder gesetzlicher Feiertag. Die Nazi hatten ja fast alle Feiertage verboten. Heute transportierten die Franzosen viele Gefangene auf Autos verladen vorbei. Die Höllentalstraße ist immer noch gesperrt! Die Deutschen haben den Kreuzfelsen gesprengt, bevor sie abzogen!

Der ehemalige Kreisleiter Benedikt Kuhner von Neustadt wollte die Stadt verteidigen, jedoch lehnte der Bürgermeister eine Verteidigung ab. Bürgermeister Hirt wurde seines Amtes enthoben, 14 Tage bevor die Franzosen kamen. An seine Stelle kam Scherer, ein Bruder vom Bärenwirt. Dieser hat die Stadt aber auch nicht verteidigt. Der Kreisleiter ist geflohen, als die Franzosen kamen, und irrte irgendwo in den Wäldern umher. Am 15. Mai wurde er in Altglashütten erschossen aufgefunden. Letztes Jahr im Juli hat er fünf amerikanische Flieger, die mit dem Fallschirm ihre Maschinen verlassen hatten, in Schollach erschießen lassen. Auch der Anton Meier (Baumeier Toni), Bauernführer von Neustadt, hat sich und seine Frau erschossen, weil er ein Obernazi war. Die Franzosen machten den Adalbert Dengler ... zum Bürgermeister von Neustadt. Die übrigen Obernazi wurden hinter Schloss und Riedel gebracht.

Mitte Mai wurde die Straße durchs Höllental wieder frei für den Verkehr. Jetzt fahren bei uns nur noch wenig Kraftfahrzeuge, und es ist wieder ruhig in unserem vordem so stillen Tal.

Mit dem Plündern ist es jetzt auch nicht mehr so schlimm. Aber in Neustadt sind jetzt etwa 400 Russen untergebracht in der Gewerbeschule. Von denen wird nun die Landbevölkerung dauernd angebettelt, sogar bestohlen, zum Teil mit Waffengewalt.

Am **4. Juni** kamen 10 Franzosen mit einem Lastauto und nahmen einfach eine eineinhalbjährige Kalbin mit. Bezahlt haben sie 100 M, normal wäre sie aber wenigstens 300 M wert gewesen. Die Franzosen plündern doch immer noch, obwohl es verboten ist. Beim Behringer nahmen sie jetzt erst wieder zwei Schafe, beim Binz auch Schafe und ein Kalb, beim Färber ein Rind mit.

In Waldau ist gestern die Besatzung fort gekommen (**14. Juni**). Aber trotzdem hört man immer noch, wie gestohlen wird in der Gegend. In der Hauptsache handelt es sich immer um Lebensmittel, Vieh, auch Wäsche und Bekleidung.

Von unseren Soldaten sind erst zwei zurückgekommen. Es sind Adolf Kleiser vom Ganterhof und Hans Grill, ein Knecht vom Fallerhof. Die andern sind wahrscheinlich alle in Gefangenschaft geraten. Am schlimmsten ist aber, dass man halt von den wenigsten etwas genaues weiß. Wann werden wir unsere Söhne wieder sehen in der Heimat. Ende Juni kam Martin Kleiser heim vom Krieg. Er ist ein Sohn vom alten Schwarzhans.

In der Nacht vom **19.-20. Juni** wurde bei uns eingebrochen. Wir nehmen an, dass es Russen waren. Es sind jetzt etwa 1200 Mann in Neustadt untergebracht. Sie stahlen uns den ganzen Speck, Schinken und Bier. Aber von überall hört man Klagen, dass soviel gestohlen wird. Es ist eben keine Ehrlichkeit mehr unter den Menschen.

Am **7. Juli** kamen ungefähr sieben Franzosen und nahmen ein trächtiges Schwein mit. Das war das letzte Mal, dass bei uns geplündert wurde. Immer wieder kommen Plünderungen vor. Gewöhnlich kommen die Franzose mit so einem Auto, an dem die Nummer verdeckt ist. Dann fahren sie schnell wieder davon. In Furtwangen war ein Russenlager mit über 1000 Köpfen, die zogen von einem Tal ins andere um zu plündern, Besonders Speck, Butter, Eier, Wein oder Most, aber auch Kleider und sogar Bettwäsche wurden mitgenommen. Alles was die Leute selber sehr notwendig brauchen, weil es ja jahrelang nichts mehr zu kaufen gegeben hat, wird von den Burschen gestohlen.

Auf dem Fernhof haben etwa 26 Russen des Nachts eingebrochen. Alle Bewohner des Hofes waren zu Bett gegangen. Die Russen schlugen Fenster ein, stiegen in das Haus. Dem Bauern, der mittlerweile wach geworden war, warfen sie eine Decke über den Kopf. Neben seinem Bett oder hinter dem Ofen musste er hin knien. Mit vorgehaltenen Waffen wurde er gezwungen, sich ruhig zu verhalten. Außerdem wurde ihm gesagt, wenn er Anzeige erstatten würde, würden sie ihm den Hof anzünden. Die Russen plünderten dann alle Lebensmittel, dazu Kleider vom Bauer, von der Bäuerin, den Kindern und den Dienstboten. Auch Bettwäsche nahmen sie mit. Sie füllten einfach Bettbezüge und Säcke mit den gestohlenen Sachen und schleppten alles mit. Auch in dem benachbarten Wolfloch haben die Bussen geplündert und noch auf vielen anderen Höfen, so beim Gfeldeibis in Schönenbach. Der Bauer war noch als Soldat irgendwo in der Gefangenschaft, die Bäuerin allein mit nur weiblichen Kräften. Die Russen nahmen einfach ein Pferd

aus dem Stall, spannten es vor einen Wagen, den sie auch vom Hof nahmen und luden alles auf, was sie des Mitnehmens wert fanden. Die Leute konnten dann das leere Fahrzeugeinige Tage später in Furtwangen wieder holen. Solche Sachen passieren alle Tage fast, denn die Bevölkerung ist ja vollständig macht- und schutzlos. Eine Regierung, Gendarmerie usw. gibt es ja nicht mehr. Ja, so ist es, wenn ein Krieg so ausgeht wie dieser ausgegangen ist. Auf Gnade oder Ungnade sind wir halt jetzt den Siegern ausgeliefert und müssen gehorchen.

Ähnlich wie die Russen machen es auch die ehemals kriegsgefangenen Polen. Sie gehören jetzt auch zu den Siegern und dürfen plündern und rauben, wie sie gerade wollen. Dabei haben es gerade die Polen bei den Bauern im Schwarzwald gut gehabt, spürten kaum etwas vom Krieg und wurden gehalten wie eigene Leute. Aber auch die Polen werden noch sehen, wie es ist, wenn das Land von einer fremden Macht besetzt ist, denn die Russen sind bis jetzt noch in Polen.

Endlich nach vielem Hin und Her hat die französische Militärregierung vor dem Winter die Russen in ihre Heimat abtransportiert. Im Januar kamen dann auch die Polen fort in ihre Heimat.

Im **September 1945** kam Oberleutnant Helmut zu uns und blieb etwa acht Tage. Er kam vom Lazarett in Donaueschingen. Als er damals von uns fort ging, hatte er ein krankes Bein von einer Verwundung her. Als er merkte dass der Krieg zu Ende geht, meldete er sich in St. Blasien krank, kam in das Lazarett nach Donaueschingen und wurde von dort entlassen in seine Heimat nach Besigheim.

Einige von den Langenordnacher Soldaten sind auch heim gekommen: ein Sohn vom Kettererbauer und zwei von unseren Söhnen. Der Zweitälteste Alfred war im Einsatz gegen Russland, wurde im März verwundet, kam in ein Heimatlazarett nach Villingen und wurde dann im Juli in die Heimat entlassen. Der jüngste Sohn Adolf war im Einsatz in Italien, kam dort anfangs Mai in englische Gefangenschaft. In Süditalien wurde er bis zu seiner Entlassung Ende November festgehalten.

Eines Vormittags kam er bei uns an als ganz armer Soldat. Für uns war es natürlich eine große Freude, denn wir wussten rein gar nichts von ihm. Nachricht hatten wir keine mehr seit März 1945. Beide haben anscheinend große Strapazen mitmachen müssen, haben sich aber bis jetzt schon ganz schön erholt. Inzwischen ist es in unserem Tal ruhiger geworden, denn der Winter hat seinen Einzug gehalten. Auf der Landstrasse verkehren ganz wenig Autos, denn wir Deutsche haben keinen Sprit mehr und müssen eine Genehmigung haben von den Franzosen.

Seitdem wir nun nicht mehr so bestohlen werden, müssen wir alles mögliche und unmögliche zwangsweise abgeben. Wir haben schon 30 Zentner Heu, 54 Zentner Kartoffeln, 10 Zentner Frucht, zwei Kühe und Wolle und Eier geliefert. Jetzt sollen wir nochmals 25 ztr. Kartoffeln abgeben. Bezahlt wurde bis heute noch nichts.

Endlich haben wir von dem ältesten Sohn Nachricht erhalten. August wurde im Januar 1943 in Stalingrad vermisst gemeldet. Nun hat ein Kamerad, der aus russischer Gefangenschaft entlassen wurde, ein kleines Brieflein gebracht, das August selber geschrieben hat. Ein paar Tage später erhielten wir auch die Gefangenenkarte über das russische Rote Kreuz. Jetzt wissen wir wenigstens, dass er noch am Leben ist. Hoffentlich kommt er gesund zurück in absehbarer Zeit. Aus seinem Schreiben kann man entnehmen, dass er viel Schweres durchmachen musste in russischer Gefangenschaft..

Am **22.1.1946** war für uns Pferdemusterung angesetzt in Waldau. Morgens um 8 Uhr mussten die Gemeinden St. Märgen, Waldau, Schollach, Urach und Langenordnach alle ihre Pferde in Waldau aufstellen: etwas über 200 Pferde. Es war sehr kalt und hatte auch noch etwas Schnee. Um 12 Uhr waren die Franzosen immer noch nicht erschienen. Um halb eins durften die Tiere nach Hause abrücken, nachdem sie den ganzen Vormittag im Freien gestanden hatten, denn der Schwabenhof, das einzige Haus indem mehrere Tiere untergebracht werden konnten, wurde im Oktober 1944 in Brand geschossen und nur wieder notdürftig aufgebaut.

***Schwester Clementine Rombach***